

Gotteslohn verabreichte nach der Andacht am Kapellenaltar des betreffenden Hospizes die berühmte Jakoberkanne voll Wein – einen guten Schoppen – (Abb. 1, 1)⁴, hinzu ein Pfund Brot und Suppe. Das war in gut geführten Hospizen der Verpflegungssatz. Diese nun standen an den Straßen mit Netz nach allen Seiten. Reichs- bzw. Geleitstraßen dienten über weite Strecken auch den Pilgern, gingen linksrheinisch über versunkenem Pflaster aus der Römerzeit und schon damals kreuz und quer im Westrich der Gegend „Saarpfalz“ im östlichen Saarland. Bei Homburg wurde eine bedeutende gallorömische Siedlung entdeckt, kein Municipium zwar und städtisch dennoch in allen Fasern, wo das Straßenwesen eine erhebliche Rolle spielte. Der dortige Fernverkehr, mit Brücke zweifellos über das Flübchen Blies, ballte sich nicht etwa in der Stadt selbst – hieß angeblich *Romagna alba* –, sondern aus Gründen der Geländebeschaffenheit und geographischen Vorgaben auf der „Düne“ von Beeden, wo das Tal, nördlich und südlich von ihr sehr breit, damals sumpfiger als heute, plötzlich einschnürt und eine dortige Brücke Funktionsgefüge mit vielbefahrenem Verkehrskreisel hatte. Recht zutreffend ist die Situation in einer älteren Abhandlung wie folgt geschildert: „... liegt (Beeden) wie auf einem Boden und Keil, der in den Wald getrieben war. Sonst Brüche und Weiher und Morast“. Es ging überkreuz mit den Hauptstrecken von *Divodurum* (Metz) nach *Borbetomagus* (Worms) und *Mogontiacum* (Mainz) sowie von *Augusta Treverorum* (Trier) nach *Argentoratum* (Straßburg)⁵ (Abb. 7, 5), und all das beherrscht von dem Tempelheiligtum des Merkur am Berg (Abb. 7, 7), wo ein steinernes Motivbild des von Maultieren gezogenen Packwagens zum Vorschein kam.

Die vizinalen Landstraßen in dem gut kultivierten Bliesgau, die Wege am Fluß, profitierten von dem Knotenpunkt. Für kontinuierlichen Betrieb ins Mittelalter spricht die keltische Sprachwurzel des Ortsnamens Beeden, der als gallo-römischer einzig überlieferter in dieser Region ist⁶. Römerzeitliche Siedlungsfunde bestätigen die etymologische Ableitung. Ein spätantiker Burgus bei Zweibrücken-Niederauer-

⁴ Die Kannen sind selten. Das abgebildete Exemplar ist im Weinmuseum des Cusanus-Stiftes in Bernkastel-Kues ausgestellt. Ein großes Bruchstück von einer Kanne ähnlichen Zuschnitts und wohl gleicher Zweckbestimmung fand sich in der christlich-sakralen Höhle „Heidenkapelle“ am Halberg in Saarbrücken (siehe Anm. 35). Grautonige, geriefelte Ware aus der Zeit um 1400. Eine sehr schöne „Jacoba-Kanne“ (Siegburger Steinzeug) aus dem 15. Jahrhundert hat breit gewulsteten Fuß und eingedrückte Bildmarken. Gelbes Geschirr mit Salzglasur im Kölnischen Stadtmuseum.

⁵ A. KOLLING, *Die Römerstadt in Homburg-Schwarzenacker*, 1993, S. 23, 34, 51 u. 141 mit Abb. 1 u. 3; F. SPRATER, in: W. WINKLER (Hrsg.), *Pfälzischer Geschichtsatlas*, 1935, Karte 4.

⁶ „Beeden“ kommt von (kelt.) Graben, Kanal, kleiner Bach. Im Zusammenhang mit der Toponomie spricht auch das dortige frühe Patrozinium der Kirche – Remigius – nicht nur für Namenkontinuität, sondern Kontinuität in der Besiedlung selbst. Der Ort war Ansatzpunkt für die älteste kirchliche Organisation im Raum Homburg (M. BUCHMÜLLER, W. HAUBRICHS und R. SPANG, *Namenkontinuität im frühen Mittelalter. Die nichtgermanischen Siedlungs- und Gewässernamen*, in: *ZGSaarg.* 34/35 (1986/87), S. 77 f.).